

Spatzen begleiten den Menschen in Stadt und Dorf und breiteten sich weit über den Erdball aus. Mancherorts sind die findigen Allerweltsvögel aber heute selten geworden. Es fehlt ihnen an Insektennahrung und an Nischen zum Brüten.



Spatz

Der Vogel des Jahres

Die unscheinbaren Haussperlinge sind aus der Zivilisationslandschaft kaum wegzudenken. Sie treten als Zaungäste im Gartenrestaurant auf, tschilpen am Bahnhof oder aus den Zierbüschen an der städtischen Tramlinie. Manche schlüpfen im Zoo durch weite Gittermaschen, um sich beim Futter oder der Einstreu verschiedener Grosstiere zu bedienen. Auf dem Land suchen Spatzen den einen oder anderen Hühnerhof heim, wo es Körnerfutter zu holen gibt.

Selbst im Zürcher Hauptbahnhof, wo sie zwischen den Passanten umherhüpfen und nach Brotkrumen suchen, scheinen sich die Vögel wohlfühlen. Sie finden in diesem Lebensraum anscheinend vor, was sie brauchen – inklusive der Insekten, die sie zur Ernährung der Jungen benötigen. Diese fahren auf der Frontfläche der Loks klebend in den Bahnhof ein, was den findigen Spatzen nicht entgangen ist.

Auch im Ausland trifft man gelegentlich auf Orte, die kaum naturferner sein könnten und doch von Spatzen bevölkert sind. Irgendwie schafften es Sperlinge, mitten in der Abflughalle des Flughafens Bangalore, Indien, bei gebrauchten Gedecken eines Schnellrestaurants aufzutauchen.

Wer die Musse hat, einem kleinen Spatzentrupp im Gartenrestaurant genauer zuzuschauen, kann einige spannende Verhaltensweisen mitverfolgen. Nicht selten sieht man die Vögel dabei, wie sie auf einer trockenen, offenen Bodenfläche ein Staubbad nehmen. Dadurch pudern sie sich ihr Gefieder ein, um es zu reinigen und sich so vor Gefiederparasiten zu schützen. Gelegentlich sind ausgeflogene Junge im Trupp dabei, unauffällig gefärbt wie die Weibchen. Man erkennt sie sofort, wenn sie in geduckter Haltung mit zitternden Flügeln die Mutter anbetteln. Bei ihren Aktivitäten kommunizieren die Spatzen keineswegs mit immer gleichem Tschilpen. Ihre Stimme ist erstaunlich nuanzenreich und erlaubt unterschiedliche Laute mit verschiedener Bedeutung, von eher feinen Stimmföhlungs Lauten über kurze Abflurufe bis zu durchdringenden Alarmrufen.

Spatzen sind bekannt für ihr geselliges Wesen, übernachten auch in grösseren Schlafplatzgesellschaften und treten tagsüber ausserhalb der Brutzeit meist in kleinen Trupps auf. Selbst die Nester legen sie bevorzugt in kleinen «Kolonien» an. Dabei leben sie hierzulande ortstreu, wobei die Jungvögel meist in die nähere Umgebung abwandern. So kann man davon ausgehen, dass es immer etwa derselbe Trupp ist, der sich am Bahnhof

oder beim Restaurant einfindet. Die Lebenserwartung der kleinen Vögel erreicht indes kaum mehr als ein paar Jahre, denn sie sind zahlreichen Gefahren und Beutegreifern wie Katzen oder dem Sperber ausgesetzt. Dies gleichen sie durch eine bemerkenswerte Vermehrungsrate aus. Sofern die Paare einen geeigneten Brutstandort finden konnten, ziehen sie bis zu drei Bruten im Jahr auf.

Im Gegensatz zum Feldsperling, bei dem beide Geschlechter gleich aussehen, zeigt sich beim Hausspatz ein deutlicher Unterschied. Die Weibchen sind unscheinbar hellbraun gefärbt und nur fein gezeichnet, die Männchen an ihrem aschgrauen Oberkopf, der kontrastreichen Zeichnung und dem schwarzen Kehllatz leicht zu erkennen, der unterschiedlich gross sein kann. Er hat Signalwirkung für die Hausspatzen, denn Männchen mit grösserem Latz geniessen einen höheren sozialen Status und werden von Weibchen als Partner bevorzugt. Der grosse Latz bringt aber auch gewisse Kosten mit sich, denn die auffälligeren Männchen fallen eher Beutegreifern zum Opfer.

Ein früher Kulturfolger

Als Körnerfresser, die sich von den Sämereien wilder Gräser und Kräuter ernährten, schlossen sich die Hausspatzen vor rund 10000 Jahren im Nahen Osten dem Menschen an. Damals entstanden die ersten landwirtschaftlichen Kulturen, und der Anbau von ertragreichen Getreidepflanzen eröffnete ihnen reichlich Nahrungsquellen. Früheste Fossilien von Haussperlingen wurden im Gebiet des heutigen Israel gefunden.

Mit den wandernden Völkern gelangte der Spatz nach Europa bis weit in den Norden sowie ostwärts, wo er südlich bis nach Südasien und Burma und im Bereich Zentralasiens bis hin zum Pazifik Verbreitung fand. Viel später, im Lauf des 19. Jahrhunderts bis ins frühe 20. Jahrhundert, brachten Europäer den Hausspatz auch in ihre überseeischen Siedlungsgebiete mit. Ansiedlungen gelangen bald in Nord- und Südamerika, Australien und Neuseeland, in Südafrika sowie auf verschiedenen kleineren Inseln. Heute kommt der Haussperling auf allen Kontinenten ausser der Antarktis vor und ist damit zum Wildvogel mit der weitesten Verbreitung aller landlebenden Arten geworden.

Ornithologen unterscheiden zwölf verschiedene Unterarten des Haussperlings – eine bemerkenswerte Vielfalt dieses scheinbar so gewöhnlichen Vogels. Die

Unterarten können in zwei Gruppen eingeteilt werden, die sich aber in ihrem Überlappungsgebiet mischen: die Domesticus-Gruppe mit dem hier heimischen Hausspatz und die Indicus-Gruppe, die eine orientalische Verbreitung hat und unter anderem den indischen Haussperling umfasst. Hausspatzen der orientalischen Unterarten sind allgemein etwas kleiner, haben weisslichere Wangen und eine kräftiger kastanienbraune Farbe.

Warum wird er seltener?

In der Schweiz leben schätzungsweise fast eine Million Haussperlinge – nicht wenige also, aber sie sind bei Weitem nicht die häufigste einheimische Vogelart. Sie entfernen sich nie weit von den Häuserbauten des Siedlungsraumes, sodass man sie für häufiger halten könnte, als sie eigentlich sind. Dichte Wälder sind nicht ihr Lebensraum, sie meiden diese. Der Ausbau des Berg- und Wintertourismus hat es den anpassungsfähigen Spatzen jedoch ermöglicht, höher gelegene Bergtäler zu besiedeln, als dies früher der Fall war.

In einigen Regionen der Schweiz nimmt der Bestand der Hausspatzen aber bedenklich ab. Derselbe negative Trend zeigt sich anderswo im Vorkommensgebiet. In gewissen Regionen in Grossbritannien und Indien etwa wurden Hausspatzen deutlich seltener, zum Teil ging ihre Anzahl gar dramatisch zurück. Die Gründe sind abgesehen vom Rückgang der Insekten, die als Nahrung für Jungvögel unabdingbar sind, und geeigneter Nistmöglichkeiten nicht genau bekannt. Allgemein zeigte sich, dass Spatzen in gepflegten Stadtquartieren eher weniger zu sehen sind als früher. Ein alarmierendes Zeichen dafür, dass sich die Lebensbedingungen im Siedlungsraum auch für «Allerweltsarten» wie sie verschlechtern haben.

Der Schweizer Vogelschutz SVS hat den Haussperling zum Vogel des Jahres 2015 gewählt. Als Botschafter für die Natur im Siedlungsraum zeigt der Hausspatz, dass auf naturnahe Gärten und mehr Toleranz gegenüber Wildtieren zu achten ist, etwa wenn sie an Gebäuden nisten. Die frechen Spatzen erhalten aber derzeit weit mehr Aufmerksamkeit, denn ihr Rückgang bereitet Tierfreunden ferner Länder ebenso Sorge. Am 20. März wird auf Initiative einer kleinen indischen Organisation jeweils der «Welt-Spatzen-Tag» gefeiert.

Esther Wullschlegler Schättin

Der Schweizer Vogelschutz SVS
zum Vogel des Jahres: www.birdlife.ch/haussperling